

Laibacher Zeitung.

Nr. 21.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11. halbj. fl. 5-50. Für die Aufstellung ins Haus halbj. 50 fl. Mit der Post ganzl. fl. 15. halbj. 7-50.

Freitag, 25. Jänner.

Insertionsgebühr: Für kleine Insertate bis zu 4 Zeilen 20 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei älteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1878.

Amtlicher Theil.

Am 22. Jänner 1878 wurde in der f. f. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das II. Stück des Reichsgesetzbüchtes, vorläufig bloss in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter

Nr. 5 die Verordnung des Ministers für Cultus und Unterricht im Einvernehmen mit dem Ministerium des Innern vom 31. Dezember 1877, betreffend die Bejorgung der Angelegenheiten der katholischen Pfarrgemeinden durch die Ortsgemeinde-Bvertretungen;

Nr. 6 das Gesetz vom 3. Jänner 1878, womit die Aushebung der zur Erhaltung des stehenden Heeres (Kriegsmarine) und der Erfsahreserven erforderlichen Recrutencontingente im Jahre 1878 bewilligt wird;

Nr. 7 die Verordnung des Ministers für Cultus und Unterricht und des Finanzministers vom 4. Jänner 1878 zur Ergänzung der Bestimmungen der §§ 4 und 34 der Bollzugs-vorschrift vom 25. März 1875 (R. G. Bl. Nr. 39) zum Gesetz vom 7. Mai 1874 (R. G. Bl. Nr. 51) über die Religionsfondsbeträge;

Nr. 8 die Verordnung des Handelsministeriums im Einvernehmen mit dem Ministerium des Innern vom 8. Jänner 1878, womit in Ergänzung und theilweise Abänderung der im Punkte 3 der Bemerkungen zu dem Reichsgebürtarif vom 19. Dezember 1872 (R. G. Bl. Nr. 171) enthaltenen Bestimmungen die den Reichsbediensteten bei Vornahme von Amtshandlungen außerhalb des Reichstages und für die technische Assistenzleistung bei polizeilichen Revisionen zuftommenden Gebärten festgesetzt werden;

Nr. 9 das Gesetz vom 11. Jänner 1878, wodurch Bestimmungen in Ansehung des Containerns- und Colonien-Behältnisses in den gegenwärtigen Gerichtsbezirken Ragusa, Ragusaviechia, Stignano und Sabioncello im Königreiche Dalmatien getroffen werden.

(„Wiener Zeitung“ Nr. 18 vom 22. Jänner 1878.)

Nichtamtlicher Theil.

Österreichischer Reichsrath.

329. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wi en, 23. Jänner.

Unter den Einläufen befinden sich zwei Buschriften des Ministers für Cultus und Unterricht und des Finanzministers, in welchen zu dem Budget pro 1878 Kredite von 32,072, resp. 1.198,000 Gulden angefrochen werden.

Die Gesetze über das Boll- und Handelsbündnis, dann über Durchführung des Art. XX derselben werden in dritter Lesung ohne Debatte angenommen.

Der Minister für Landesverteidigung, Oberst Horst, erklärt, daß er infolge Allerhöchster Ermächtigung den Entwurf eines Einquartierungsgesetzes auf den Tisch des Hauses niederlege. (Lebhafte Beifall.)

Als nächster Gegenstand der Tagesordnung erhebt die zweite Lesung der Regierungsvorlagen, be-

1.) den allgemeinen Bolltarif des österreichisch-ungarischen Bollgebietes;

2.) die Tarifabtheilung 28 des Bolltarifes und den Gesetzentwurf wegen Einführung einer Verbrauchssteuer von Mineralöl;

3.) den Entwurf des Einführungsgesetzes zum allgemeinen Bolltarife.

Der Präsident macht dem Hause die Mittheilung, daß vonseiten Sr. Durchlaucht des Herrn Ministerpräsidenten darum ersucht wurde, diesen Gegenstand von der Tagesordnung der heutigen Sitzung abzusezen. Da es sich hier um eine Regierungsvorlage handelt, und bei der Wichtigkeit des Gegenstandes, kann der Präsident nicht umhin, diesem Begehr Folge zu leisten, daher er die Sitzung schließe.

Die nächste Sitzung findet Samstag den 26sten Jänner statt.

Die Dardanellen-Frage.

In einer ihrer letzten Nummern widmet die „République Française“ der Dardanellen-Frage einen bemerkenswerthen Artikel. Sie greift in ihren Betrachtungen bis zu den Zeiten Philipp von Mazedonien zurück und findet in einer der Philippiken des Demosthenes, in der Rede über die Angelegenheiten des Chersonesos, eine Analogie mit der Gegenwart. Damals, Ende des dritten Jahres der 109. Olympiade, im Frühjahr 441, bedrohte Philipp die Stadt Byzanz, und da die nördlichen Küsten des Schwarzen Meeres gewissermaßen die Kornlämmer Griechenlands waren, mußten die Athener, obgleich sie mit Byzanz auf schlechtem Fuße standen, auf Mittel und Wege sinnen, wie man den mazedonischen Eroberer hindern könnte, sich zum Herrn der Zugänge des Pontus Euxinus zu machen. Bei dieser Gelegenheit sagte Demosthenes:

„In dem gegenwärtigen Augenblide weilt dieser Mensch (Philippos) an der Spitze großer Streitkräfte in Thracien (dem heutigen Rumänien), und wie es heißt, zieht er aus dem Innern seiner Staaten noch neue Truppen herbei. Wenn er also die günstige Jahreszeit der äthiopischen Winde abwartet und dann auf Byzanz (Konstantinopel) marschiert, um es zu belagern, glaubt ihr etwa, daß die Byzantiner in der stumpfen Gleichgültigkeit, in der sie heute besangen sind, verharren und uns nicht vielmehr zuhilfe rufen werden? Nein, ich glaube es nicht, und wenn es selbst Leute geben sollte, denen sie noch weniger trauten als uns, so würden sie lieber die Stadt diesen Leuten ausliefern, als den Philippo in dieselbe eindringen lassen, es sei denn, daß er sich ihrer mit Gewalt bemächtige. Darum müssen wir ihnen also von Athen eine Flotte schicken, denn sie sind aller Vertheidigungsmittel bar,

und wenn wir ihnen nicht zuhelfe kommen, wird nichts ihre vollständige Vernichtung verhindern. Aber, wird vielleicht jemand sagen, diese Leute sind besiegt und ihre Tollheit übersteigt alle Grenzen. Bugegeben, aber gleichwohl müssen wir sie retten, denn dies ist für unsere Stadt von Wichtigkeit.“

Nach dieser klassischen Reminiscenz wendet sich die „République“ wieder der Gegenwart zu und findet in der Geschichte unseres Jahrhunderts die bekannten drei Lösungen der Dardanellen-Frage: 1.) nach dem Vertrag von Hunkiar-Skelessi (8. Juli 1833) Schließung der Meerenge für alle anderen Mächte zu Gunsten Rußlands; 2.) nach der Convention vom 13. Juli 1841 Schließung der Meerenge für alle Mächte ohne Ausnahme; 3.) wie es jetzt von Rußland gefordert zu werden scheint, freier Verkehr durch die Dardanellen für jedermann. Da erklärt denn die „République“ sehr bestimmt:

„Die einzige Lösung der Frage, die uns mit dem europäischen Frieden und mit der Sicherheit der Mittelmeer-Mächte vereinbar scheint, ist die der Convention vom 13. Juli 1841, die absolute Schließung der Dardanellen. Wie slavenfreudlich Herr Gladstone auch gefügt sein mag, können wir doch nicht glauben, daß er dieser Lösung die gänzlich freie Durchfahrt oder die geheime Klaue von Hunkiar-Skelessi vorziehen sollte. Man darf es sich nicht verhehlen: ob die Dardanellen für Rußland geöffnet werden oder Konstantinopel in die Hände des Zaren fällt, das kommt ziemlich auf dasselbe hinaus. Die Aufhebung des Dardanellenvertrags bedeutet, daß die Türkei fortan der Vasall Rußlands, daß Egypten und die Vandenge von Suez in einer nahen Zukunft ebenfalls von Rußland abhängig sind, daß die Seefstraße nach Indien den russischen Flotten geöffnet, das Gleichgewicht im Mittelmeer für immer zerstört ist. Und wenn alle diese Erwägungen Herrn Gladstone noch nicht genügen sollten, so möge dieser leidenschaftliche Hellenist doch die Rede des Demosthenes über die Angelegenheiten des Chersonesos nachlesen und über die merkwürdigen Worte finden, die wir oben anführten: „Byzanz muß gerettet werden; denn das ist für unsere Stadt von Wichtigkeit.“ Vor allen Dingen darf die Dardanellen-Frage in Kasanlik nicht, wenn uns der Ausdruck gestattet ist, wegstehen werden. Wir haben schon darauf hingewiesen, und auch der „Nord“ hat es anerkannt: die Pforte liegt in den letzten Bügen, sie düstet nach Frieden und Ruhe; um Konstantinopel zu retten, werden ihre Bevollmächtigten zu den größten Opfern bereit sein, und sie könnten leicht aus Groß gegen Europa, das sie im Stiche gelassen hat, an England und den Protokollmächten Rache nehmen und den Wünschen Rußlands in allem, was die Dardanellen-

Feuilleton.

H. Stanley.

Stanley, der berühmte Afrika-Reisende, der Aufsieder Livingstone's, der „erste Journalist der Welt“, wird in diesem Augenblieke in Paris in hervorragender Weise gefeiert. Seine journalistischen Kollegen auf dem russisch-türkischen Kriegsschauplatze haben auch Außerordentliches geleistet, große Strapazen überstanden und oft dem Tod mutig ins Auge geschaut, aber sie waren doch alle nur wenige Meilen entfernt von den Centren europäischer Kultur und Civilisation, die Hilfsmittel derselben standen ihnen unbeschränkt zugebote, und sie hatten nur mit Entbehrungen und gegen die Ungunst des Wetters und des Klimas zu kämpfen. Stanley aber irrte monatelang unter den Wilden Afrika's herum, unter den furchterlichsten Drangsalen kämpfte er, der einzige Europäer, gegen die Barbarei der Wilden und die Schrecknisse der Wüste — ein Wort schildert seine ganze Vereinsamung: drei Jahre lang lag der Journalist Stanley keine Zeitung.

Die Geschichte seines Lebens, namentlich die Art, wie er zum erstenmale nach Afrika kam, klingt wie ein Feuilleton, nur unterscheidet sie sich um eine Kleinigkeit von diesem — sie ist buchstäblich wahr.

Man erinnert sich wol noch des klassischen Heratsantrages, den Theodoros, der Negerkönig, der Königin von England machte, die das Anerbieten der schwarzen Hand ziemlich unhöflich ablehnte. Die eng-

lischen Truppen schiffsten sich in enthusiastischer Stimmung nach Afrika ein, und zahlreiche Reporter und Zeichner folgten ihnen. Während dies in Europa vorging, suchte in Amerika ein junger Mann, Mr. James Gordon Bennet, der von seinem Vater als Erbtheil eines der ersten Blätter der Welt, den „New York Herald“, überkommen hatte, einen Korrespondenten, dem er die Mission anvertrauen wollte, den englischen Truppen nach Afrika zu folgen und die amerikanische Zeitung um jeden Preis mit den ersten Nachrichten zu versorgen.

Mehrere Personen hatten sich bereits vorgestellt, keine war für geeignet befunden worden. Eines Tages überbringt man Herrn Bennet eine Karte, auf der nichts steht als Stanley. Von allen Redacteuren des „Herald“ kannte niemand diesen Namen als Herr Bennet. Er war würdig seines Vaters, der Zeit seines Lebens nur den einen Wahlspruch gehabt hatte: „Immer an die Zeitung denken.“ Herr Bennet machte sich über jedes aufleimende Talent sein Urtheil, und so hatte er sich auch in seine Brieftasche den Namen Stanley notiert, dessen Berichte über den Aufstand der Sioux in der „Tribune“ Aufsehen hervorgerufen. Stanley wurde sofort vorgelassen. Er machte Herrn Bennet den Vorschlag, für die „Tribune“ und den „Herald“ nach Afrika zu reisen.

Bennet warf einen kurzen, prüfenden Blick auf den schwächtigen, aber kräftigen jungen Mann, der vor ihm stand.

„Sie werden für mich allein reisen“, sagte er, „aber das Geschäft ist nicht gemacht.“

„Aber die Kosten sind ungeheure.“

„Das ist mir gleichgültig.“

Wenige Augenblide später war der Vertrag geschlossen und Stanley reiste nach Abessinien. Er erfüllte alle Erwartungen seines Chefs, und Herr Bennet hatte das Vergnügen, der englischen Regierung zuerst den Sieg der englischen Armee und den Selbstmord des Königs Theodoros anzusegnen.

Die englische Regierung verfügte damals über alle Transportmittel und über alle telegraphischen Linien. Das hinderte nicht, daß Stanley's Telegramm 30 Minuten früher als das englische in London ankam. Herr Bennet begab sich sofort nach Empfang des Telegramms in das auswärtige Amt, das die Authenticität der Depesche bezweifelte.

„Wir haben keine Nachrichten erhalten.“ sagte der Minister.

„Sie werden Sie erhalten.“ erwiderte Herr Bennet, der seines Berichterstatters sicher war.

Und in der That, während des Gesprächs traf die offizielle Depesche ein — und Stanley's Ruf war gemacht. Die englische Presse stellte ihm die glänzendsten Bedingungen, er blieb Herrn Bennet treu, dem er seine Carrière zu danken hatte.

Stanley weilte gerade in Madrid, als Livingstone's Schicksal die gebildete Welt beschäftigte. „Wo ist Livingstone?“ fragt man überall, und die gleiche Frage wurde auch an Herrn Bennet gerichtet, der zu jener Zeit in Paris weilte. Der reiche Zeitungsbesitzer, der seinen Korrespondenten nach dem Nordpol geschickt hatte, dessen Reporter, Herr Macgahan, traf des russischen

Durchfahrt betrifft, nachgeben. Das wäre ihrerseits ohne Zweifel eine große und höchst strafbare Ungerechtigkeit, aber andererseits wäre es auch eines Reiches wie Russland unwürdig, eine solche Stimmung der Pforte auszubauen: es wäre mehr als eine Escamotage, es wäre eine Unredlichkeit, einer jener unklugen Siege, die sich unfehlbar rächen. Noch darf man hoffen, daß der Zar und sein Kanzler dies begreifen werden. Die Frage der Dardanellen ist eine europäische Frage. Sie kann und darf nur von ganz Europa entschieden werden. Jede andere Lösung wäre nur eine Kriegsfaat, die vielleicht schon in einer nahen Zukunft blutig aufgehen würde."

Englands effektive Landarmee.

Wiederholt ist von der Eventualität, als ob sich England an dem gegenwärtigen russisch-türkischen Kriege beteiligen könnte, die Rede gewesen. Allerdings war dabei zumeist nur von der englischen Marine die Rede, aber da man ohne eine entsprechende Landarmee nicht leicht Krieg führen kann, so lassen wir im nachfolgenden eine Darstellung der „Presse“ folgen, welche das Maximum von Truppen feststellt, welches England zu stellen in der Lage ist.

Seit England auf dem europäischen Kontinente Kriege geführt, hat dieser in Bezug auf die Wehrkraft seiner Staaten Ungeheures geleistet. Das Prinzip, daß jeder Bürger die Interessen seines Vaterlandes als Soldat persönlich zu schützen habe, fand überall Eingang, und wir wissen heute in jedem europäischen Staate das ganze Volk in Waffen. Nur England hielt an seinem Verbündeten fest. Seine Armee mag vielleicht ausreichen, seinen Besitzstand zu sichern, ihn auf Kosten primitiver schwacher Gemeinweisen zu vergrößern; nimmermehr aber ist sie im stande, der Stimme Großbritanniens im Konzerte der europäischen Staaten einen besonderen Nachdruck zu geben.

Dem Budget für 1877—1878 ist zu entnehmen, daß die gesammte reguläre Armee Englands — und diese allein kann in Anschlag gebracht werden — aus nur 148 Bataillonen Infanterie, 31 Regimentern Kavallerie und 114 Batterien Feldartillerie bestehe. Von diesen Truppen sind aber nur 69 Bataillone Infanterie, 22 Regimenter Kavallerie und ungefähr die Hälfte der Batterien im Mutterlande, der Rest theils in Indien, theils in den Kolonien garnisoniert, wo er auch auf alle Fälle gebunden bleibt. Das Bataillon ist im Budget mit rund 600 Mann, das Kavallerie- und Batterie-Regiment, nach Abschlag des Depots, mit etwas über 400 Mann eingestellt. Die Batterie zählt 6 Geschütze.

Aber selbst diese Streitmacht, so sehr bescheiden sie auch ist, kann aus politischen und militärischen Gründen nicht ganz außer Landes gebracht werden. Als Maximalleistung kann bei der augenblicklichen friedlichen Strömung die Aufstellung von 40 Bataillonen Infanterie, 10 Regimentern Kavallerie und 20 Batterien angenommen werden. Um diese Truppenkörper auf den Kriegsstand von rund 1000 Mann per Bataillon (das englische Bataillon zählt acht Kompanien) und 900 Mann per Kavallerieregiment zu bringen, die Artilleriemannschaft zu komplettieren und die bei einer Operationsarmee unentbehrlichen Anstalten aufzustellen, sind nahe an 40.000 Mann erforderlich. Das Budget weist aber den Urlauberstand nur mit 15.000 Mann aus, es blieben mithin selbst diese bescheidenen Streitkräfte mit 25.000 Mann unter ihrem systemisierten Stat, d. h. die Gesamtstreitmacht, über welche Eng-

land in einem Kriege mit Russland auf europäischem Boden zu verfügen vermöchte, würde sich im günstigsten Falle auf 50.000 Mann belaufen, vorausgesetzt, daß die innere Lage des Staates die Einreihung einer bedeutenden Quote des Mannschaftsstands der zurückbleibenden Truppen gestattete.

Kein Engländer kann zu dem Waffenbienste außer Landes gezwungen werden; auf einen namhaften Zugang von Freiwilligen aber kann die Regierung bei der so prämoniert zutage tretenden Abneigung des Volkes gegen den Krieg auf keinen Fall rechnen. 50.000 Mann genügen allerdings, Konstantinopel und Gallipoli zu besetzen. Die Besetzung dieser Punkte aber wäre die Kriegserklärung an Russland. Ob England mit so geringen Mitteln den Kampf mit einer siegreichen, vor den Thoren Konstantinopels stehenden Armee auf zu nehmen im stande sei — diese Frage beantwortet sich aus der eben gegebenen Darstellung und den heutigen realen Verhältnissen von selbst.

Die Einnahme von Philippopol.

Eine vorliegende offizielle russische Depesche aus Kasanli, 17. d. M., 11 Uhr abends, meldet über die Einnahme von Philippopol folgendes:

„Am 15., spät abends, nach hartnäckigem, bei Radikiöi, Airanli und Philippopol stattgehabten Kampf haben die Truppen des Generals Gurko Philippopol besetzt. Der Besetzung dieser Stadt gingen folgende Bewegungen und Kämpfe voraus. Graf Schuvaloff rückte mit den Leibgrenadiere, dem Pawlowski'schen Regiment, drei Bataillonen der Moskauer Grenadiere und der Garde-Schützenbrigade von Adakiöi vor, die Truppen überschritten die Mariza, indem sie dieselbe trotz des Eisgangs durchwateten, und griffen die türkische Position bei Radikiöi von der Front aus an. General Schuldner ging mit der ersten Brigade der 5. Division, dem finnischen Regiment und einem Bataillon des Moskau'schen Regiments von Duganköi gegen Airanli vor. Ein Theil der Colonne durchwatete ebenfalls die Mariza, der größte Theil derselben wurde von einer Schwadron der Leibdragoner zu Pferde an das andere Ufer gebracht. Spät abends noch umging diese Colonne die rechte Flanke der Türken. Baron Krüdener rückte mit der 3. Garde-Infanteriedivision und dem Regiment Boronesch von Tschepelü vor, besetzte die Vorstadt vor Philippopol nördlich von der Mariza, konnte aber, weil die Brücke zerstört und der Fluss an dieser Stelle unpassierbar war, erst spät in der Nacht den nördlichen Stadttheil besetzen. Allen übrigen Truppen voran drang abends 9 Uhr eine Escadron Freiwilliger vom Leibgarde-Dragonerregiment unter dem Kapitän Buryi in die Stadt ein. Dieselbe hatte einen heißen Kampf zu bestehen, bei welchem der Fähnrich Graf Rebinder zwei Geschütze erbeutete. Die Türken wurden in der Dunkelheit um ihre geringe Anzahl nicht gewahr und flüchteten aus der Stadt, von einer völligen Panique ergriffen. Gleichzeitig von dem General Schuvaloff bei Radikiöi und Airanli angegriffen, verließen die Türken ihre Stellung und zogen sich in der Richtung von Dermendere gegen das Gebirge zurück.“

„Die türkischen Truppen in der gedachten Position bestanden aus 40 Tabor, die sich von Samakowa dahin zurückgezogen hatten. Die andere, ebenfalls aus 40 Tabor bestehende Hälfte der türkischen Armee unter Suleiman Pascha hatte auf dem Rückzug von Petrischewo und Otluköi bereits vor dem 15. Jänner

Thale ein Dorf gewahr wurde, das so ruhig dalag, als wäre es gänzlich ausgestorben. Da die Stellung der kleinen Truppe auf dem Hügel eine ausgezeichnete war und Stanly sich überzeugen wollte, wie er mit den in dem Dorfe offenbar verstekten Einwohnern daran sei, ordnete er an, daß seine Leute mehrere Flintenhalben als Appell abgeben sollen. Nunmehr zeigten sich die Dorfbewohner und bereiteten Stanly einen sympathischen Empfang. Unter dem allgemeinen Geschrei schien es Stanly, als hörte er von einem der Eingeborenen einige Worte in schlechtem Englisch. Woher sollte ein Angehöriger eines tief in Central-Afrika wohnenden Stammes diese Worte gelernt haben, wenn nicht von einem Engländer; ein Engländer mußte hier gewesen sein oder sich noch da befinden, und niemand anderer als Livingstone konnte es sein. Und so war es auch; Livingstone befand sich wirklich noch in dem Dorfe. Die Begegnungszene zwischen den beiden Förschern, von denen der eine den andern aufzufinden gekommen und die sich beide Hunderte von Meilen von den Grenzen der Civilisation entfernt befanden, soll eine äußerst charakteristische gewesen sein. Statt sich gegenseitig in die Arme zu fallen, verleugnete keiner von beiden seine Ruhe, und Stanly begann, indem er militärisch grüßte: „Habe ich die Ehre, Herrn Dr. Livingstone zu sprechen?“ — „Wer zum Teufel sind Sie denn eigentlich?“ ward ihm zur Antwort. — „Ich bin der Reporter des „Newyork Herald“ und beauftragt, Sie zu juchen.“ — „Bekümmerte Idee von Ihrem Journal“, soll Livingstone erwidert haben.

(Schluß folgt.)

Philippopol erreicht, sich weiter gegen Adrianopel zurückzuziehen und in Philippopol nur eine Nachhut zurückgelassen, mit welcher die Truppen des Barons Krüdener und die Schwadron des Leibgarde-Dragoner-Regiments dann noch das erwähnte Gefecht bestanden. So war infolge der Affaire des Generals Schuvaloff am 15. d. die türkische Armee in zwei Theile gespalten und die eine Hälfte vom direkten Rückzugswege nach Dermendere abgedrängt.

„Am 16. d. rückte General Gurko mit der dritten Garde-Infanteriedivision und den Astrachan'schen und Tschaterinoslaw'schen Dragonern und mit der mittags in Philippopol eingetroffenen Kavallerie des Generals Skobelev I. gegen Stanimaka, um den Türken den Rückzug abzuschneiden. Die übrigen Truppen dirigierte General Gurko zur Umzingelung der türkischen Flanken bei Dermendere, die gesammte Gardekavallerie wurde gegen die Hälfte der türkischen Armee, die sich nach Adrianopel zurückzog, entfendet. Am 16. d. zog General Gurko selbst in Philippopol ein und ließ an dem früher vom russischen Konsul bewohnten Hause die russische Flagge aufhiszen und in der Kathedrale ein Te Deum abhalten. Unser Verlust am 15. d. ist noch nicht genau festgestellt, jedoch augenscheinlich nicht groß. Gemeldet sind bis jetzt 1 Offizier tot, 2 verwundet. Das Preobratchenski'sche und das Semenoff'sche Regiment blieben als Reserve hinter General Schuvaloff und nahmen nur noch am Ende des Kampfes Theil.“

Politische Übersicht.

Laibach, 24. Jänner.

In der gestrigen Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses sollte die Generaldebatte über die Zollvorlagen beginnen. Der Präsident Dr. Rechbauer brachte aber dem Hause zur Kenntnis, daß ihn der Ministerpräsident Fürst Auersperg ersucht habe, die Beratung der Zollfrage heute nicht vornehmen zu lassen. Es wurde deshalb, unter lebhafter Bewegung des Hauses, die Sitzung bald nach ihrer Eröffnung geschlossen und die Zolldebatte auf den nächsten Samstag vertagt. Die Vertagung der Sitzungen wird die Regierung, einer Meldung der „Presse“ zufolge, dazu benützen, um mit der Partei in direkten Kontakt zu treten. Wie verlautet, soll heute eine Konferenz beim Ministerpräsidenten stattfinden, zu welcher die Obmänner des Klubs der Linken, des Klubs des linken Centrums, des alten und des neuen Fortschritts, sowie des Polenklubs, ferner Dr. Herbst, Präsident Rechbauer und die Herren Gomperz und Ed. Sueß, die beiden letzteren als Referenten über den Zolltarif, eingeladen sind. Von dem Resultate dieser Konferenz wird es abhängen, ob die projektierte Gesamtkonferenz der Verfassungspartei stattfinden soll. Die Klubs werden sich abends versammeln, um die Berichte ihrer Obmänner über die Besprechung beim Ministerpräsidenten entgegenzunehmen.

Der ungarische Ministerpräsident teilte in der gestrigen Abgeordnetenhausitzung mit, daß er Samstag die auf die Orientfrage bezüglichen Interpellationen beantworten werde.

Die französischen Abgeordneten beschloß, das Budget als ersten Beratungsgegenstand auf die Tagesordnung der am nächsten Montag stattfindenden Sitzung zu setzen. — Die beiden Vorlagen des Kriegsministers, welche in Versailles vertheilt wurden, verlangen im ganzen eine Summe von 350 Millionen Francs für außerordentliche Kriegsausgaben. 1877 hatte man für diese Zwecke bereits 209 Millionen verausgabt, gebraucht aber noch 120 Millionen.

Die Königin von England übersendete, wie üblich, eine Antwort auf die Adresse des Parlaments. Der Schluß derselben lautet: „Sie dürfen mit Vertrauen bauen auf meine herzliche Mitwirkung bei jedem Bestreben, die Wohlfahrt und Sicherheit meines Volkes zu verbessern.“

In Madrid fand gestern die feierliche Vermählung des Königs Alfons XII. mit seiner Cousine, der Prinzessin Maria de las Mercedes, statt.

Die schwedische Thronrede, mit welcher jüngst der Reichsrath eröffnet wurde, erwähnt der ungünstigen wirtschaftlichen Zeitverhältnisse. Das Budget pro 1879 weist Einnahmen (worunter der vorjährige Überschuss von 6.400.000 Kronen) und Ausgaben (worunter 9.517.500 Kronen Staatschulden) im gleichen Betrage von 74.700.000 Kronen nach.

Der König und die Königin von Italien werden demnächst gemeinsam die größeren Städte Italiens besuchen.

Das Verhältnis Griechenlands zur Pforte fängt an, wieder ein sehr gespanntes zu werden; der türkische Gesandte Photiades Bey hat das Athener Kabinett bereits über dessen Stellung zum Aufstande interpelliert, und zwar umso mehr, als das friedliche Kabinett Deligeorgis-Zaimis seine Demission eingereicht hat und ein kriegerisches Ministerium in Sicht ist.

Über den Stand der Waffenstillstande Verhandlungen liegen auch jetzt keine direkten Nachrichten vor. Der „R. Z.“ meldet man aus Paris, nach den Informationen Waddingtons und des Fürsten

Orloff erscheine ein Erfolg kaum zweifelhaft; man wird die Bestätigung abwarten müssen. Wie man der „Presse“ aus Ternovo telegrafierte, wird sich Großfürst Nikolaus ohne Rücksicht auf die Verhandlungen, die russischerseits von Herrn v. Nelidoff geführt werden, nach Adrianopel begeben, wo bereits ein großer Theil der Garde eingetroffen ist. Inzwischen breiten sich die Russen im Süden Rumeliens nach allen Seiten aus, auch gegen die Meeresküste im Süden, was in England zu der Befürchtung Anlaß gibt, sie beabsichtigen, sich Gallipoli's zu bemächtigen. — Nach einer Mittheilung des „Daily Telegraph“ aus Pera hat die Pforte ihre Delegierten beauftragt, den Frieden um jeden Preis zu schließen, um zu verhindern, daß die Russen auf Konstantinopel marschieren. Die Aufregung in Stambul ist im Wachsen.

Die türkische Regierung ist in der größten Verlegenheit den Hunderttausenden von Flüchtlingen gegenüber, welche von Rumelien nach Stambul strömen. Mehrere Moscheen, Schulen und Hospitäler werden zu Massenquartieren eingerichtet. Doch das reicht nicht zu, und das Elend wächst jeden Tag. Die Widerstandsfähigkeit der Pforte wird übrigens stark beeinträchtigt durch den Widerwillen eines großen Theiles der Bevölkerung von Konstantinopel gegen eine nachdrückliche Vertheidigung der Hauptstadt. Trotz des offiziellen Appells an den Patriotismus der Bevölkerung und trotz des offiziellen Communiqués, daß eine Vertheidigung bis aufs äußerste in Aussicht genommen sei, herrscht bereits eine große Agitation dafür, daß Konstantinopel als offene Stadt behandelt werde.

Tagesneuigkeiten.

— (Ballfest) In Prag fand am 21. d. in den Appartements des fristlich Auersperg'schen Palais auf der Kleinseite der erste der von Sr. Durchlaucht dem Herrn Oberstlandmarschall Fürsten Karl Auersperg veranstalteten großen Bälle statt. Außer dem fast vollständigen Kreise der hohen Aristokratie hatten sich die Spitzen der Behörden, Notabilitäten aus dem Civil und Militär, unter anderen Sr. Exz. der Herr Landeskommendierende FBM. Freiherr v. Philippovici (der Herr Statthalter ist bekanntlich verreist), Sr. Exz. der Herr Oberlandesgerichts-Präsident Baron Streit, die Herren Landesausschüß-Beisitzer u. s. w. eingefunden. Der Ball begann um 9 Uhr. Der durchlauchtige Hausherr und dessen Gemalin machten in der liebenswürdigsten Weise die Honneurs.

— (Affaire Thierhier-Skrejchowsky) Die Besserung des Herrn Architekten Thierhier schreitet, wie die „Prager Zeitung“ mittheilt, wenngleich nur sehr langsam, vorwärts. Der Kranke vermugt in Intervallen mit schwacher Stimme zu reden. Über ärztlichen Auftrag wird jedoch außer seiner nächsten Umgebung niemand zum Besuch zugelassen. Die Nachricht mehrerer Blätter, er sei bereits von einer Gerichtskommission verhört worden, erweist sich daher zum mindesten als verfrüht.

— (Bodenstedt in Pest) Unterm 21. d. schreibt man der „N. fr. Pr.“ aus der ungarischen Hauptstadt: „Seit zwei Tagen weilt Hofrat Bodenstedt in unserer Mitte und ist der Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit in der vornehmsten Gesellschaft. Die ungarische Hauptstadt ehrt sich selbst durch die auszeichnende Art und Weise, in welcher sie den deutschen Dichter empfängt und beherbergt. Ein aus fünfzig Mitgliedern bestehendes Comité hat sich der Aufgabe unterzogen, den Aufenthalt Bodenstedts in Pest so angenehm als möglich zu gestalten, und es geschieht in dieser Hinsicht eher zu viel als zu wenig. Bodenstedt wandert sozusagen von Gaststätte zu Gaststätte. Einer seiner ersten Besuche galt dem alten Weimarer Freunde Franz Liszt, in dessen Behausung gerade eine musikalische Matinée stattfand. Liszt selbst spielte eine Piece und entzückte das Auditorium wie immer dermaßen, daß sich viele Anwesende beim Abschied gar zu der Huldigung verstiegen, dem Abbé die Hand zu küssen. Gestern war in dem gastfreien Hause Franz Pulszky's eine Soirée, bei welcher mehrere Kirchenfürsten, Aristokraten, Abgeordnete, Franz Liszt, Schriftsteller und sonstige Personen von Distinction zugegen waren. Der ehemalige Abgeordnete Emerich Fest, welcher seine Mußestunden poetischer Arbeit widmet, begrüßte Bodenstedt dort mit einem sehr hübschen Toast in gebundener Rede. Gestern empfing Bodenstedt in seinem Hotel auch zahlreiche Besuche und eine Deputation der Petöfi-Gesellschaft, welche ihm das Diplom eines Ehrenmitgliedes dieses Vereins überreichte. Heute abends findet die erste Vorlesung Bodenstedts über Pafiz statt, und nach derselben das ihm zu Ehren vom Comité veranstaltete Festbankett. Der Poet erhält auch einen Vorbeerkranz, geschmückt mit einer tricoloren Riesenschleife, darauf Worte der Widmung gedruckt sind. Alle diese Huldigungen haben auf den Dichter natürlich den wohlthuendsten Eindruck gemacht.“

— (Winter im Salzammergut) Man schreibt der „N. fr. Pr.“ aus Aussiee, 19. d. M.: Vier Tage hatten wir die Empfindung, in einer cernierten Festung zu leben. Keine Mensch konnte in unser rings von Bergen umschlossenes Thal herein, noch hinaus. Erst

nach viertägiger geistiger Ausnahrung haben wir endlich gestern abends Briefe und Zeitungen erhalten, welche ein Bote, bis zum Halse in Schnee watend, nach mühevoller, lebensgefährlicher Wanderung von Steinach hierbrachte. Unser Postamt feiert, und vergeblich warten die daselbst aufgegebenen Briefhaften und Sendungen auf Weiterbeförderung. Selbstverständlich ist auch der Verkehr auf der Salzammergutbahn bis auf weiteres eingestellt. Ein Eisenbahngzug stieckte bei Mitterndorf im Schnee; ein zweiter hatte sich bei Kainisch (nächst Aussiee) festgerammt; ein dritter machte, von Ischl kommend, in Obertraun (am Hallstätter See) gar nicht den Versuch, durch den Engpaß zwischen den Bergriesen „Sarstein“ und „Koppen“ hindurchzufahren, in welchem im Laufe der letzten Tage mit donnerähnlichem Krachen mehrere Lawinen niedergingen sind, das Traumbett verlegten und Beschädigungen am Bahnhörper verursachten. Der Traunfluss wurde infolge dessen gestaut, daß Wasser ergoß sich über einen flatterhohen Damm; das in der Nähe befindliche Wächterhaus stand unter Wasser, und der Bahnhörwächter konnte sich nur mehr durchs Fenster retten. Wir sind durch diese Elementareignisse, wie schon erwähnt, nach allen Richtungen um so mehr abgeschlossen, als auch die über den Pötschenberg und über den Grimmingpaß führenden Poststraßen, welche in voreisenbahnlischer Zeit bei großem Schneehall durch zahlreiche Arbeiter rasch freigemacht wurden, nun als normale Verkehrswägen aufgegeben, mit fünf Schuh hohen Schneemassen bedeckt, weder für Thiere noch für Menschen passierbar sind. Infolge telegrafischen Auftrages der Postdirection zu Graz sollte provisorisch der Postverkehr durch Briefboten von und nach Ischl hergestellt werden. Ein Briefbote wurde auch sofort von Ischl abgesendet; derselbe vermochte jedoch nur bis St. Agatha (am Fuße des Pötschenberges) zu gelangen und mußte jedes weitere Vordringen als lebensgefährlich aufgeben. Hunderte von Forstarbeitern, welche die in den höheren Gebirgsregionen zur Sommerszeit gefällten Baumstämme nur nach Schneefall bis zu den sogenannten „Holzriesen“ auf Schlitzen ziehen können, mußten infolge der übermäßigen Schneemassen, die jede Arbeit unmöglich machen, die Berge verlassen, und nur dem Umstande, daß sie stets in größerer Anzahl zusammen der Holzarbeit obliegen, ist es zu zuzuschreiben, daß es ihnen gelungen war, sich den Weg ins Thal zu bahnen. Der Januar ist in normalen Jahren nie die Zeit der Lawinen; dieselben pflegen gewöhnlich im März und April niederzugehen, sobald die Sonne mit ihren heißen Strahlen die Schneemassen an den schroffen Felswänden zur Wanderung auffordert. Niemand kann sich erinnern, daß um diese Zeit so viele Lawinen in die Thäler hinabstürzen; auch sind dieselben, abgesehen von den schon bekannten Rinnalen, an Stellen niedergegangen, wo nie zuvor eine Lawine gesehen wurde, so zum Beispiel vom Radlingberge, in unmittelbarer Nähe der großen Eisenbahnbrücke, welche vor der Einfahrt nach Aussiee über die Traun führt.

— (Die Agada und der Darwinismus) Das in Magdeburg erscheinende „Jüdische Literaturblatt“ bringt unter obigem Titel einen lebenswerten Artikel von Dr. Placzek, der den Beweis zu führen sucht, die Darwin'sche Theorie sei bereits von den alten Rabbinern in das Bereich ihrer Untersuchungen gezogen worden. Wirklich fühlt man sich ganz modern angeheimelt, wenn man gewisse Fragen und deren Beantwortung durch den berühmten Rabbi Hillel oder den großen Glossator Raschi liest. „Warum sind die Augen der Talmudier eng geschlitzt?“ „Das ist eine sehr wichtige Frage“ entgegnete Hillel. „Ihre Augen sind so eng geschlitzt, weil sie in sandiger Gegend leben.“ „Ihr Wohnort hat“, erklärt Raschi, „eine solche Veränderung bei ihnen hervorgerufen, daß die Spalte ihrer Augenlider nicht so groß sei, als bei uns, damit der Flus sand sie nicht belästige.“ — „Warum sind die Füße der Afrikaner so breit und platt?“ fragte jener endlich. „Du hast wieder“, meint Hillel, „eine sehr bedeutsame Frage an mich gerichtet; weil sie in sumpfigen Gegenden wohnen.“ „Sie waten barfuß im Wasser, und daher breiten sich ihre Füße immer mehr aus, daß sie nicht in den Läppeln versinken.“ Raschi z. St. „Warum hat das Kameel einen kurzen Schwanz?“ „Weil es sich von Dornen nährt.“ „Zwischen Dornengestrüpp umherschweifend, würde ein längerer Schwanz an den Dornen hängen bleiben, es arg belästigen.“ (Raschi.) „Warum hat das Kind einen langen Schwanz?“ „Weil es, an feuchten Orten lebend, die Mücken sich vom Leibe halten muß.“ „Warum zieht das Huhn, wenn es die Augen schließt, das untere Augenlid über das obere?“ „Weil es auf dem Dachgebäle schläft. Der aufsteigende Rauch würde es sonst blenden.“ Das ist ja der reine Darwinismus! ruft der gelehrte Verfasser vergnügt aus, und wirklich beweisen die angeführten Stellen zum mindesten, daß die altjüdische Klerikrei sich um die schwierigsten biologischen Fragen ohne jedes theologische Vorurtheil kümmerte.

— (Die Acclimatierung) der europäischen Biene in Australien ist gelungen, aber nach wenigen Jahren sammeln die Bienen keinen Honig mehr; sie machen einfach die Erfahrung, daß in jenen Theilen Australiens, wohin man sie zu bringen pflegt, fortwährender Sommer herrscht, daß also für sie die Notwendigkeit, Honigvorräthe anzulegen, nicht mehr existiert. So niederschlagend diese Wahrnehmung für die Koloni-

sten sein mag, so interessant ist sie für den Naturforscher.

— (Korrespondenzkarten in Japan) Wie die japanischen Blätter melden, hat die Regierung des Mikado beschlossen, nun auch in Japan die Korrespondenzkarten einzuführen. Es soll eine Korrespondenzkarte nach und von Europa auf 6 Yen (etwa 10 Kreuzer) zu stehen kommen.

Lokales.

— (Aus dem Landesausschüsse) In der Sitzung des kärntischen Landesausschusses vom 19. d. M. wurde für die Befahrtsstrafe zum Bahnhofe in Pöbarn — einer Mittheilung der „Novice“ zufolge — ein Vor- schuß von 300 fl. à Conto der betreffenden Subvention bewilligt. — Betreffs der Einreihung der Straße von Pischendorf bis Altenmarkt in die Kategorie der Bezirksstrafen beschloß der Landesausschuss, einen diesbezüglichen Antrag an den Landtag zu leiten. — Der Gemeinde Gurlfeld wurde zur Bezahlung ihrer Schuld per 150 fl. an den Normalschulfond eine Frist bis Ende April d. J. bewilligt. — Die Petition des Bürgermeisteramtes der Gemeinde Boschalowu um die Einreihung der Straße von Boschalowu bis Draschitz in die Kategorie der Bezirksstrafen konnte mit Rücksicht auf das Strafengesetz nicht im günstigen Sinne erledigt werden. — Für den Schulhausbau in Ratschach (Unterkain) bewilligte der Landesausschuss für das Jahr 1878 eine Subvention per 500 fl.; ob eine solche auch für das Jahr 1879 bewilligt werden wird, muß erst dem Beschlusse des künftigen Landtages anhängestellt werden. — Der Gemeinde Ambrus nächst Seisenberg endlich wurde für den Schulhausbau ein Betrag per 400 fl. bewilligt, welche Subvention auch im J. 1879 häufig gemacht werden wird, sofern nämlich der Landtag hiezu seine Zustimmung ertheilt.

— (Laibacher Volksküche) Frau Baronin v. Rasten spendete der Laibacher Volksküche 7 Säcke Erdäpfel, und ein Unnannter 2 fl. zur unentgeltlichen Verabfolgung von 20 Portionen an die Stadtarmen.

— (Theater) Als lang versprochene Novität ging vorgestern Richard Genée's dreiachtige Operette „Der Seelabett“ in Szene. In erwartungsvoller Stimmung hatte sich ein großes Publikum eingefunden, um zu hören und zu sehen. Mögen die Erwartungen Einzelner noch so hoch gespannt gewesen sein, gewiß sind dieselben durch das Gebotene doch weit übertroffen worden. Bei aller Objektivität des Urtheils, dessen man sich an dieser Stelle befleißigen muß, können wir nach dem Erfolge des ersten „Seelabett“ — Abends nicht weniger sagen, als daß die Direction mit der Inszenierung und Ausstattung dieser Operette ihren bisherigen Leistungen in diesem Genre die Krone aufgesetzt hat, und wir sind überzeugt, daß das Publikum hierdurch zu jener Anteilnahme herangezogen werden wird, die der Unternehmung bei den finanziellen Anstrengungen, die sie gemacht haben mußte, auf das Geleistete gewiß einen angenehmen Rückblick ermöglichen wird. Die Musik bewegt sich in ansprechenden leichten Formen und weist einige allerliebste Nummern auf, von denen das Quartett im ersten Acte, das Entrée „Januarius“ und das Frauencouplet der „Fanchette“ am besten gespielen. Ebenso ansprechend, wie der musikalische Theil wirkte, wurde man aber auch von der wirklich großstädtisch glänzenden Kostümierung der Beschäftigten, von der Reichhaltigkeit der Tableaux, in welchen ein großes lebendiges Material verwendet wird, in annehmster Weise in Anspruch genommen. Das Fahnensfest im zweiten sowie das Schachspiel im dritten Acte kann man wol als das Beste bezeichnen, was als Augenweide im letzten Decennium auf der Laibacher Bühne geboten wurde. Eine detaillierte Schilderung können wir uns füglich ersparen, da es unsere Leser gewiß nicht unerlässlich werden, daß selbst in Augenschein zu nehmen, von dem man hier nur ein mattes Spiegelbild entwerfen könnte. — Auf die Einzelleistungen der beschäftigten Kräfte im allgemeinen übergeheud, brauchen wir den bisherigen Ton unserer Besprechung nicht zu ändern, sondern constatieren lediglich, daß die Vorstellung in jeder Richtung klappte. Solisten, Chor und Orchester hat der Kapellmeister Herr Andreä zu einem packenden Ensemble vereinigt, und ihm gebürt an dem Gelingen des Ganzen gewiß ein bedeutendes Verdienst. Frau Fritzsche (Fanchette) bezauberte durch die lebensmuthige Darstellung der Pariser Soubrette ebenso, wie sie als Pseudofadett mit der ihr eigenen Froschheit in die Schranken trat; alle Nummern, die sie sang, wurden applaudiert, und nach dem bereits erwähnten Couplet war des Beifalls kein Ende. Hrl. Sipek (Königin Maria) zeigte im Spiel und in der Prosa einige Fortschritte, und im gesanglichen Theile ihrer Rolle wirkte sie recht anmutig. Von den Herren trat Herr Weleba mit seinem „Dom Januarius“ in jeder Richtung am meisten in den Vordergrund. Er erntete reichen und verdienten Beifall. Herr Patel befestigte sich als „Lambert“ in der Gunst des Publikums, während Herr Baška (Dom Domingo) und Herr Alberti (Mungo) den ihnen lang zugemessenen komischen Theil mit bestem Erfolg erledigten. Am Schlüsse der ersten Vorstellung wurde Direktor Fritzsche stürmisch gerufen, wofür in dessen Abwesenheit Regisseur Herr

Neneste Post.

(Original-Telegramme der "Laib. Zeitung.")

Ströhl dankte. — Auch die gefürige Wiederholung der Operette ging vor nahezu ausverkauftem Hause und unter gleich lebhaftem Beifalle des Publikums vor sich.

— (Gefundene Gegenstände.) Von den im Bereich der Stadt Laibach in der Zeit vom 1. April bis 31. Dezember 1877 gefundenen und magistratisch deponierten Gegenständen wurden nachstehende bisher noch nicht behoben: 1 Stück Hausleimwand, 1 goldener Siegelring mit grünem Stein, 1 Hausthorschlüssel, 1 silberner Uhrdeckel, 1 goldener Ohrring, 1 Herrensonnenschirm, 1 Fächer, ein Portemonnaie mit 5 fl. 67 kr., 1 goldene Busemmadel, 1 Regenschirm, 1 goldener Ring mit grünem Stein, 2 Pfandzettel, 1 goldene Broche und 1 kleiner Wertheimischer Kassenschlüssel. Eigentumsansprüche auf dieselben sind bis längstens 31. Dezember d. J. beim Stadtmagistrate in Laibach zu erheben, wodrigens nach Ablauf dieser Frist darüber gesetzlich verfügt werden würde.

— (Bezirksrichterposten.) Durch die Förderung des Herrn Bezirksrichters Julius Ledenig zum Landesgerichtsrath in Laibach ist der Bezirksrichterposten in Gottschee mit den Bezügen der VIII. Rangklasse im Erledigung gekommen. Besuche um diesen, eventuell um einen anderen im Übersetzungsfalle frei werdenden Bezirksrichterposten sind bis 7. Februar d. J. beim Kreisgerichtspräsidium in Rudolfswerth zu überreichen.

— (Ein 6jähriges Kind als Brandstifter.) Einer jener zahlreichen Brandstiftungsfälle durch Kinder, über welche wir, wie sich unsere Leser erinnern, im Laufe der letzten Monate nur zu häufig zu berichten Gelegenheit hatten, kommt uns neuerdings zur Kenntnis. Derselbe ereignete sich am 13. d. M. in der Ortschaft Stranje, im politischen Bezirk Rudolfswerth, und hatte die vollständige Einäscherung einer dem Grundbesitzer Jakob Supančič in Stranje gehörigen, mit 300 Kilogramm Heu und Stroh gefüllten Dreschteme zur Folge, wodurch dem Besitzer ein nicht versicherter Schade von 300 fl. zugefügt wurde. Das Kind kam um 4 Uhr nachmittags zum Ausbruche, und trug der allgemeinen Vermuthung zufolge, da sich sonst niemand in der Nähe des in Brand gerathenen Objektes befand, der 6jährige Sohn Josef einer benachbarten Kaischenbesitzerin, Namens Marie Supančič, daran Schuld, da derselbe durch längere Zeit in der Nähe der Dreschteme spielend gesehen wurde und sogleich beim Ausbruche des Feuers, laut schreiend, davonlief. Derselbe soll Bündholzchen bei sich geführt und hiervon das Unglück angerichtet haben.

— (Leykam-Josefthal.) Am 22. d. stand die statutenmäßige dritte Biehung der Prioritäts-Obligationen der Leykam-Josefthalter Actiengesellschaft für Papier und Druckindustrie statt. Die Rückzahlung der hiebei verlosten 15 Stück Obligationen mit dem vollen Nominalbetrage von je fl. 200 ö. B. erfolgt vom 1. Juli d. J. angefangen an der Hauptkasse der Gesellschaft in Graz, Stempfergasse Nr. 7.

— (Verunglückt.) Die beim Triester Bergbaue beschäftigt gewesene Arbeiterin Aloisia Leben ist am 7ten d. M. verunglückt. Die Genannte fiel von einer Etage des Tagbaues auf die nächst dieser gelegene, wobei sie sich eine lebensgefährliche Verwundung zuzog und infolge derselben auch am darauf folgenden Tage starb.

— (Verkehrsergebnisse auf der Süd- und Kronprinz Rudolfsbahn.) Dem diesertage erschienenen detaillierten Betriebsausweise der österreichischen Eisenbahnen im Monate Dezember v. J. entnehmen wir mit Bezug auf die beiden, unser Heimatland Krain durchziehenden Bahnen folgende Daten: Südbahn: Befördert wurden 385,094 Personen und 324,218 Tonnen Frachten; die Einnahmen betrugen 3 Millionen 220,161 fl.; die Gesamteinnahmen im letzten Jahre beliefen sich auf 36,076,046 Gulden. — Rudolfsbahn: Befördert wurden 68,016 Personen und 104,950 Tonnen Frachten; die Einnahmen betrugen 317,177 fl.; die Gesamteinnahmen im Jahre 1877 beliefen sich auf 3,881,543 fl. — Bei beiden Bahnen waren die Einnahmen im letzten Jahre höher als im Jahre 1876.

Börsenbericht. Wien, 23. Jänner. (1 Uhr.) Infolge einer von Berlin her avisierten Misstimmung beobachtete die Speculation eine große Reserve.

| | Geld | Ware |
|------------------------------|--------|--------|
| Papierrente | 63-50 | 63-60 |
| Silberrente | 66-80 | 66-90 |
| Goldrente | 74-50 | 74-60 |
| Loje, 1839 | 296- — | 298- — |
| " 1854 | 108-25 | 108-75 |
| " 1860 | 114-75 | 115- — |
| " 1860 (Günstel) | 123-50 | 124- — |
| " 1864 | 136-75 | 137-25 |
| Ung. Prämien-Anl. | 77-25 | 77-75 |
| Kredit-L. | 160-50 | 160-75 |
| Rudolfs-L. | 13-50 | 14- — |
| Prämienanl. der Stadt Wien | 87-60 | 87-80 |
| Donau-Regulierungs-Loje | 103- — | 103-50 |
| Domänen-Pfandbriefe | 140-75 | 141- — |
| Österreichische Schapscheine | 100- — | 100-25 |
| Ung. Gepz. Goldrente | 92-40 | 92-50 |
| Ung. Eisenbahn-Anl. | 99-75 | 100- — |
| Ung. Schapsbahn vom J. 1874 | 109-75 | 110- — |
| Anlehen der Stadtgemeinde | | |
| Wien in B. B. | 95-50 | 96- — |

Grundentlastungs-Obligationen.

| | | |
|------------------|--------|--------|
| Böhmen | 103-50 | 104- — |
| Niederösterreich | 104-25 | 104-75 |

Richtrag: Um 1 Uhr 20 Minuten notieren: Papierrente 63-50 bis 63-55. Silberrente 66-80 bis 67- —. Goldrente 74-50 bis 74-55. Kredit 222-50 bis 222-75. Anglo 96-50 bis 97- —. London 118-65 bis 118-65. Napoleon 949 bis 949 1/2. Silber 103-25 bis 103-35.

Bien, 24. Jänner. In der heutigen Abgeordnetenkongress erklärte der Ministerpräsident, das Kabinett habe seine Demission gegeben, der Kaiser behielt sich jedoch die Entscheidung vor. Der Club der Linken beschloß, dem Petroleumzoll nach dem Ausschlußantrage, dem Kaffeezoll nur mit 20 Gulden zuzustimmen. Der Fortschrittsclub beschloß, bei früheren Beschlüssen zu verharren. Der Club des linken Centrums beschloß, auf die Erhöhung des Kaffeezolls auf 24 fl. und auf eine mäßige Erhöhung des Petroleumzolls unter der Bedingung einzugehen, wenn diese Frage mit der Achtzigmillionen-Schuld und mit der Steuerrestituation erledigt werde.

Budapest, 24. Jänner. In der Konferenz der liberalen Partei machte Lisza aus der Annahme der Ausgleichsvorlagen eine ernste Kabinettfrage.

London, 24. Jänner. Im Unterhause kündigte Northcote an, er werde Montag einen Supplementar-Kredit für maritime und militärische Zwecke beantragen.

Petersburg, 24. Jänner, offiziell. Kasanlik 22. d. M. Ein türkischer Train von 20,000 Wagen wurde von den Russen nach heftigem, zweistündigem Kampfe erbeutet. Die "Agence Russ" erklärte, im Hinblick auf die Wichtigkeit, welche England Gallipoli beilege, werden die Russen Gallipoli weder occupieren noch angreifen, ausgenommen, wenn türkische Truppen dort konzentriert werden und die russische Flanke bedrohen.

Konstantinopel, 23. Jänner. Der Ministerrath prüfte die eingetroffenen russischen Friedensbedingungen, welche geheim gehalten werden.

Triest, 23. Jänner. (Deutsche Zeitung.) Die bisherigen Erhebungen über den Selbstmord des Adolfovalen Hortis ergaben, daß der Selbstmörder circa eine halbe Million Gulden von ihm anvertrauten Geldern, darunter auch Concurssmasse- und Pupillengelder, veruntreut habe. Er war ein leidenschaftlicher Lotospfieber.

Pest, 23. Jänner. (N. Wr. Tgbl.) Heute ist das Wasser um 1 Schuh gefallen. Der Stand ist jetzt 17 Fuß 9 Zoll. Die Donau ist bei Pest eisfrei. Dagegen liegen telegrafische Meldungen ein, daß die Czepel-Insel ganz überschwemmt ist, wie 1876. Die Dämme sind an sieben Stellen durchbrochen. Auch das linkseitige Donaugebiet des Pester Comitats ist bedroht; die Dampfpumpen, in Pest arbeiten erfolgreich. Die Gefahr für Pest wird für geschwunden erachtet. Die Kommission bleibt jedoch noch in Pernanenz.

Hamburg, 23. Jänner. Der flüchtige Wiener Bazarinhaber Winter ist heute an Bord der von New-York angelangten "Pomerania" verhaftet worden. Derselbe wird demnächst nach Wien gebracht.

Rom, 23. Jänner. (N. Wr. Tgbl.) Große Sensation macht die soeben sich verbreitende Nachricht, daß der Ministerrath die sofortige Absendung der italienischen Flotte nach der Levante beschlossen habe. Admiral Buglione di Monale führt das Kommando.

Madrid, 23. Jänner. Die Vermählung des Königs fand in Anwesenheit der Vertreter aller Staatskörper, der Aristokratie und des diplomatischen Corps statt. Das königliche Paar kehrte hierauf in den Palast zurück.

London, 23. Jänner. (N. Wr. Tgbl.) Minister Northcote theilte heute einer Deputation der conservativen Partei mit, daß die englische Regierung, an ihrer Erklärung festhaltend, in Action zu treten, wenn Gallipoli und Konstantinopel bedroht werden, im Parlemente die Kreditsforderung einbringen wird. Vorläufig wurde die englische Flotte heute früh beordert, aus der Volo-Bay nach der Besika-Bay vor den Eingang der Dardanellen abzugehen.

Athen, 23. Jänner. (Deutsche Ztg.) Das neue Ministerium wurde in folgender Weise gebildet: Ku-

munduros, Präsident, Inneres und Justiz; Deligiani, Außen- und Cultus; Papamichalopulo, Finanzen; Petimezas, Krieg; Bubulis, Marine. Die Kriegspartei hat das Spiel gewonnen. Tritupis versprach dem Ministerium seine positive, die übrigen Parteiführer die negative Unterstützung.

Petro schani, 23. Jänner. (Presse.) Die Eisenbahn Frateschi-Simniza ist befahrbar. Großfürst Alexs ist gestern von Bukarest nach Simniza abgereist.

Telegrafischer Wechselkurs

vom 24. Jänner.

Papier-Rente 63-60. — Silber-Rente 66-95. — Gold-Rente 74-60. — 1860er Staats-Anlehen 114-75. — Bank-Aktionen 812. — Kredit-Aktion 224-75. — London 118-65. — Silber 103-30. — R. L. Münz-Dukaten 5-60. — 20-Franken-Stück 9-48 1/2. — 100 Reichsmark 58-70.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Wochenausweis der f. f. priv. österr. Nationalbank. Derselbe weist im Verhältnisse zu dem der Vorwoche folgende Veränderungen auf: Banknotenumlauf fl. 271.526.280, Abnahme fl. 4.128.610; Giro-Einlagen fl. 61.995, Abnahme fl. 76.221; einzuhörende Bankanweisungen und andere fällige Bausätze fl. 5.577.029, Abnahme fl. 389.896; Metallschatz fl. 137.453.688; in Metall zahlbare Wechsel fl. 11.376.708, Abnahme fl. 36.128; Staatsnoten fl. 4.257.835, Abnahme fl. 617.699; Escompte fl. 100.753.155, Abnahme fl. 3.574.686; Darlehen fl. 26.323.700, Abnahme fl. 755.100.

Rudolfswerth, 22. Jänner. Die Durchschnitts-Preise stellen sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

| | fl. | fl. | fl. |
|-----------------------|-----|-----|---------------------------|
| Weizen pr. Hektoliter | 9 | 80 | Eier pr. Stück . . . |
| Korn | 8 | 40 | Milch pr. Liter . . . |
| Gerste | " | " | Rindfleisch pr. Kilo . . |
| Hafer | 3 | 25 | Schweinefleisch . . . |
| Halbfrucht | " | " | Hähnchen pr. Stück . . |
| Heiden | 6 | 60 | Schöpfsfleisch . . . |
| Hirse | " | " | Lauben . . . |
| Kulturz | 6 | 50 | Heu pr. 100 Kilo . . |
| Erdäpfel | " | " | Stroh 100 . . . |
| Linsen | " | " | Holz, hartes, pr. Kubik- |
| Erbsen | " | " | Meter . . . |
| Frischen | " | " | weiches, . . . |
| Rindfleisch pr. Kilo | 90 | " | Wein, rot-, pr. Hektolit. |
| Schweinefleisch | 90 | " | Spec. frisch, . . . |
| Spec. geräuchert, " | 75 | " | weißer, . . . |
| | " | " | Hasen pr. Stück . . . |

Angekommene Fremde.

Am 23. Jänner.

Hotel Stadt Wien. Berner, Görlich, Leder, Herz, Krapp, Schindl und Dreschnik, Röste; Christ, Finanzdirektor, f. Gemalin, Wien-Schar, Weltpriester, Röschke. — Mauerhofer Therese, Feldbach. — Langer, Weizert. — Graf Thurn, Radmannsdorf. — Kohn, Linz. — Hribar, Oberleut. Jezennit. Hotel Elefant. — Medved, Besiger, Sagor. — Tschalt, Hödl, Lichtenwald. — Umlschuld, Galathurn. — Sima, Reij, Egg. — Jenko f. Frau, Cilli. — Draffa, Bezirkshauptmannsgattin, Radmannsdorf. — Baierischer Hof. Briser, Trifail. — Speranzon, Hödl, Triviso. — Vogl, Weißkirchen.

Lottoziehung vom 23. Jänner:
Brünn: 25 15 41 64 36.

Theater.

Heute (ungerader Tag), bei aufgehobenem Abonnement, sämtliche Kostüme ganz neu, (zum drittenmale): Der Seefahrt-Komische Oper in 3 Acten, mit freier Benützung eines älteren Sujets, von F. Zell. Musik von Richard Genée.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

| Jänner | Zeit | Barometerstand in Millimetern auf 60° reduziert | Temperatur naß gefüllt | Windstärke | Windrichtung | Wetterlage in Minuten |
|--------|-----------|---|------------------------|-------------|--------------|-----------------------|
| 24. | 7 U. Mdg. | 728 74 | + 0.8 | ○ schwach | Schnee | 7-75 |
| 24. | 2 R. | 727 40 | + 2.2 | ○ B schwach | bewölkt | Regen |
| 24. | 9 Ab. | 724 92 | + 0.4 | windstill | bewölkt | Schne |

Vormittags Schneefall, der am Boden wieder wegtritt; abends teilweise Aufheiterung, dann wieder trübe. Das Temperat. mittel der Temperatur + 1.9°, um 3.9° über dem Normale.

Berantwortlicher Redakteur: Ottomar Bamberg.

| Geld | Ware | Geld | Ware |
|------------------------|-------|-------|------|
| Desterr. Nordwest-Bahn | 86- — | 88-25 | |
| Siebenbürgen Bahn | 65- — | 65-50 | |
| Staatsbahn 1. Em. | 1 | | |